

## GERT KERSCHBAUMER STEFAN ZWEIG. DER FLIEGENDE SALZBURGER

Residenz Verlag



Welch spannendes, eigenständiges Buch des Salzburger Kulturhistorikers Gert Kerschbaumer – in Liebe, aber in einer nicht-blinden, dem großen Schriftsteller, Intellektuellen und jüdischen Bürger, dem Weltbürger Stefan Zweig zugeneigt! Hat denn die internationale Stefan-Zweig-Forschung nicht schon längst in alle Ritzen von Leben und Werk dieses für etwa 15 Jahre in Salzburg ansässigen, aber hier nie heimisch gewordenen Humanisten und Aufklärers geleuchtet? Keineswegs – das ist nach der Lektüre von Gert Kerschbaumer klar. Wie immer bei Kerschbaumer kommt der Leser/die Leserin aus dem Staunen nicht heraus. Denn plötzlich entsteht eine pralle geschichtliche Welt und ein ganz lebendiges Subjekt – Stefan Zweig – bildhaft und plastisch vor dem inneren Auge, dem wir nachfühlen können, mit dem wir mitleiden müssen, das wir plötzlich im Innersten zu

verstehen meinen – in all seinen Wünschen, Träumen, Hoffnungen, Widersprüchen, in seinem Ärger, seinem Zorn und seiner Abscheu vor einer – sagen wir mit dem scheuen Zweig-Wort – ungeistigen Welt, in seinem Getroffen- und Geschlagensein insbesondere durch eine antijüdisch und antisemitisch durchtränkte Öffentlichkeit und Politik – man wird nach der Lektüre von Gert Kerschbaumers Buch etwa jene Aktionen des Jahres 1934, als man (?) sogar in seinem Wäscheschrank auf dem Kapuzinerberg wütete, nicht mehr bagatellisieren können, denn sie galten demütigend ganz offensichtlich dem Juden. Stefan Zweig wird plötzlich in seiner oft prekären Lage sichtbar, umstellt von Intrigen und Falschheiten, von Schmeicheleien und Duplicierungen, von kleingeistigem Kollegenneid (z. B. Hugo von Hofmannsthal), von Ausgegrenztsein bei lachendem Gesicht – kein Ruhmesblatt für das Salzburger Festspiel – oder in seinen delikaten und schmerzlichsten persönlichen Beziehungsproblemen, aber auch in vielen Details seiner politisch-ideologischen Rücksichtnahmen und überraschenden Kooperationen (etwa mit Richard Strauss). Wie immer bei Gert Kerschbaumer werfen eine Fülle von neu recherchierten und bisher unentdeckten Quellen ein neues Licht auf die gesellschaftlichen und privaten Vorgänge und lassen plötzlich – durch ihre intelligente und plausible Vernetzung – Verstehen aufleuchten, wo bisher Dunkel und Geheimnistuerei war! Zensierte Briefschaften etwa beginnen zu sprechen, bisher unentdeckte Zeitungsartikel und angeblich verstaubte Aktenmaterialien erzählen plötzlich Ungeheuerliches! Den Freitod Stefan Zweigs im brasilianischen Exil wird man neu verstehen – ihn wird man auch heute noch nur unter Tränen wahrnehmen können. Es wäre nicht Gert Kerschbaumer, wenn er es nicht gewesen wäre, der veranlasst hätte, dass die Wiener Universität Stefan Zweig jenes philosophische Doktorat, das dieser mit einer Arbeit über „Die Philosophie des Hippolyte Taine“ 1904 dort erworben hatte und das dem jüdischen Akademiker von den Nazis aberkannt worden war, als Wiedergutmachung (?) posthum wieder verlieh – wann denn? – im Jahre 2004.

Kein Schwarz-Weiß gibt es in diesem Buch, aber freilich eine klare Haltung. Gert Kerschbaumers Buch ist mehr als eine Studie über den großen und widersprüchlichen Menschen Stefan Zweig – es ist nicht zuletzt eine sehr bedrückende (Salzburger) Kulturgeschichte, aus der es gilt zu lernen, zu lernen und nochmals zu lernen, und zwar im Sinne von Stefan Zweig selbst, der in seinem Essay „Geschichtsschreibung von morgen“ (wahrscheinlich aus dem Jahre 1939) schrieb: „Soll Geschichte einen Sinn haben, so muß es der sein, unsere Irrtümer zu erkennen und sie zu überwinden. War die Geschichte von gestern die unseres ewigen Rückfalls, so muß die Geschichte von morgen die unseres ewigen Aufstiegs sein, eine Geschichte der menschlichen Zivilisation.“

Ach, lieber Stefan Zweig, ach, lieber Gert Kerschbaumer – wie schön wäre das doch, nicht?